

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

HH



8. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

15. Dezember 1933

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 26

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
in der Deutschen Arbeitsfront



37367/18

Heil'ge Nacht —

Originalzeichnung von H. Walzenberg, Eiberfeld

auf Engelschwingen nahlst du wieder dich der Welt . . .



Befriedetes Volk auf friedloser Erde

Deutsche Weihnachten 1933

Von Dr.-Ing. C. Arnold, Dint, Düsseldorf

Wir feiern zum ersten Male seit Jahren unser Weihnachtsfest in innerm Frieden. Das deutsche Volk hat sich untereinander ausgeöhnt. Es hat sich im Nationalsozialismus geeint. Der Führer hat ihm eine neue Idee gegeben, die es in der Arbeit, in der Politik, in allem, was es tut, mit volkhaftem Leben erfüllt.

Es hat aufgehört, daß der eine den andern schief ansieht. Es ist unmöglich geworden, daß sich der Volksgenosse über den Volksgenossen erhebt. Der Neid, der Besitzende und Besitzlose trennte, ist ausgerottet: wir dienen einem Werk und wir dienen einem Gedanken, und dieser Gedanke heißt: Deutschland!

Der Deutsche hat unter die Vergangenheit der letzten vierzehn Jahre einen festen Strich gemacht. Wir sind mit dieser Vergangenheit fertig und haben sie innerlich überwunden.

Es ist endgültig vorbei, daß der Kampf aller gegen alle das Volk zerfleischt, daß Haß und Neid gegeneinander Trumpf ist. Wir haben einander Schuld und Irrtum vergeben, und wir fühlen zutiefst, daß jetzt die Zeit gekommen ist, in der uns das Licht des inneren Friedens überstrahlt. Deswegen feiern wir dieses Weihnachtsfest ganz besonders, und wir feiern es mit dem sehnlichen Wunsche, den auch der Führer teilt, daß dem inneren Frieden der Deutschen auch der Friede auf Erden folgen möge.

In den letzten vierzehn Jahren, unter dem Zwang und dem kalt geschürten Haß der Marxisten, hatte der deutsche Mensch überhaupt keine Gelegenheit, seine guten Seiten zu entwickeln. Erst die Haltung unserer Führer und das Beispiel der nationalsozialistischen Regierung hat jeden Volksgenossen sich dazu aufrufen lassen, das Schlechte in sich und in seinem Volke zu bekämpfen und sich darüber klar zu werden, daß die gegenseitige Achtung und Liebe die Voraussetzung für den inneren Frieden ist. Der Dank, den das deutsche Volk seinem Führer Adolf Hitler schuldet, ist in Worten nicht auszudrücken: er verlangt die Tat!

Dieser innere Friede, den uns der Führer gab, hat sich bewährt.

Die überwältigende Mehrheit der Deutschen hat erkannt, daß sie als einzelne nichts, als Volk aber alles sind und daß die Gemeinschaft höher steht als die Willkür der Interessengruppen. Der von der deutschen Volksgemeinschaft verbürgte innere Friede hat sich insbesondere bewährt in der Winterhilfe! Es braucht kein Deutscher in diesem ersten Winter unter nationalsozialistischer Regierung zu frieren und zu hungern! Er hat sich bewährt in dem groß angelegten Arbeitsbeschaffungswerk des Führers und in der entschlossenen Ankurbelung der Wirtschaft. In wenigen Monaten standen fast drei Millionen Menschen wieder in Arbeit, die jahrelang erwerbslos auf der Straße gelegen hatten! Der innere Friede hat sich offenbart in der Tatsache, daß der Führer der Deutschen Arbeitsfront die Stätten der Arbeit, die Betriebe, die Hütten und Bergwerke aufsuchte, um den Kämpfern der Arbeit die Hand zu schütteln und um dafür einzutreten, daß der Unternehmer zum Wirtschaftsführer und der „Proletariat“ wieder zum deutschen Arbeiter werde.

Wir können diesen inneren Frieden aber auch noch in einem andern Sinne feiern: der Nationalsozialismus hat dem deutschen Menschen eine ungeheure Last von der Seele genommen. Er hat ihn freigemacht von dem Gefühl der Fron und er hat ihm in der Arbeit und durch die Arbeit die Ehre wiedergegeben, die ihm gebührt. Der Marxist kannte keine Arbeitsehre, er kannte nur Gegenätze, Ellenbogenfreiheit, die Ausnutzung von Beziehungen und das Getuschel und Geplüster an den Hintertüren. Er hat den deutschen Arbeiter, der ohne das

Wissen um den Sinn und den Zweck der Arbeit nicht leben und schaffen kann, zum Lohnsklaven erniedrigt und hat ihm planmäßig und bewußt jeden Glauben geraubt. Das alles hat der Führer dem deutschen Arbeiter wiedergegeben, und hat ihn dadurch freigemacht von den seelischen Ketten, die auf ihm lasteten!

Jetzt gilt es, diesen Frieden zu festigen, und mit dem inneren Frieden auch den Frieden der Welt. Es gibt heute keinen Staatsmann, der so wie Adolf Hitler um den Frieden der Welt ringt. Er hat zum ersten Male nach dem Kriege die Völker vor die klare Frage gestellt, ob sie sich in ihrer Politik für den Frieden oder für den Krieg entscheiden wollen. Er hat die Brennpunkte des Kriegsschauspiels enthüllt: den Völkerbund, der den Krieg im Frieden

fortsetzte, die Abrüstungskonferenz, welche die bis an die Zähne bewaffneten „Siegervölker“ benutzte, um ihre Aufrüstung zu verewigen, das Versailles Diktat und die Kriegsschuldfrage, die das internationale Ausbeutertum und Nutznießertum zur Sicherung des Raubes erschlossen hatten. Adolf Hitler ist vor die Welt hingetreten und hat sich leidenschaftlich für den Frieden bekannt.

Nun kommt es darauf an, daß wir mit unserm inneren Frieden in Deutschland dem Ausland beweisen, daß unser Friedenswille in jeder Richtung ehrlich ist. Unsere Ehre als Nation haben wir wieder hergestellt. Wir haben die Schmach der nationalen Würdelosigkeit abgeschüttelt. Wir haben uns als einiges, in sich geschlossenes Volk erwiesen, dem seine Ehre über alles geht. Jetzt liegt es an der Welt, aus dem deutschen Friedenswillen die Folgerungen zu ziehen, das heißt uns die wahre Gleichberechtigung zu gewähren, die der verblendete Haß der Väter des Versailles Diktats uns bis heute vorenthalten hat!

An unserer inneren Befriedung ist nicht mehr zu rütteln; jede Hoffnung, die das Ausland auf den innerdeutschen Streit, auf den Parteienkampf,

auf die Gegensätze der Bekenntnisse setzt, ist von vornherein nichtig.

Wenn wir erst einmal diesen Winter hinter uns haben, wenn wir dann auf diese erste Weihnacht im nationalsozialistischen Deutschland zurückblicken werden, dann werden wir an den Erfolgen sehen, wie weit uns der innere Friede gebracht hat. Wir wissen schon heute zweifelsfrei, daß es mit uns aufwärts geht, daß unsere Wirtschaft langsam anfängt sich zu erholen, wir wissen, daß die Arbeitslosen nach und nach Beschäftigung finden, und daß man den Volksgenossen, die in Not sind, hilft. Feiern wir diese Weihnachten im rechten Geiste um des wahren Friedens willen, so werden wir das Osterfest 1934 in dem Gefühl feiern können, daß nun endlich auch für unser Volk die Zeit der Auferstehung angebrochen ist!

Wenn wir am Weihnachtsabend unterm Lichterbaum stehen, wenn wir in dieser Stunde an den Frieden in unserer Seele und in unserm Volke denken, dann wollen wir uns eines fest vornehmen: wo immer wir es können, für den Frieden zu arbeiten!

Der Weg ist frei. Der innere Friede ist errungen. Der Friede der Welt muß durch Ueberzeugung der andern erkämpft werden, damit das im Nationalsozialismus innerlich befriedete deutsche Volk keine weitere Weihnacht mehr im Schatten von Haß und Zwist einer unbefriedeten Welt zu verleben braucht.



Stille Nacht, heilige Nacht!

Der nationalsozialistische Betrieb: „Die Nation im kleinen“

Blut und Geist als Grundlagen des neuen deutschen Arbeitsmenschen — Dinta-Aufgaben im neuen Reich

Bedeutende grundsätzliche Ausführungen des Reichsschulungsleiters Gohdes, Berlin, und des Führers des Dinta, Dr.-Ing. C. Arnhold, über Ziele und Aufgaben des Dinta in der Deutschen Arbeitsfront gaben der letzten in Düsseldorf stattgefundenen Arbeitstagung des Deutschen Instituts für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung ein besonderes Gepräge. Die Tagung, die von den Vertretern, Ingenieuren und Lehrkräften des Dinta aus dem ganzen Reich außerordentlich stark besucht war, wird mitbestimmend für die künftige betrieblich-soziale Entwicklung Deutschlands sein.

Reichsschulungsleiter Gohdes, mit seinem Stabe besonders herzlich willkommen geheissen, stellte das weltanschauliche Ziel nationalsozialistischer Erziehungsarbeit in eindrucksvoller Weise heraus:

Der Sieg der nationalsozialistischen Idee am 12. November, unter dessen unmittelbarem Eindruck die Tagung noch stehe, sei nicht zuletzt ein Erfolg der Deutschen Arbeitsfront, auf deren Reihen rund 35 Prozent der abgegebenen Stimmen fielen. Der deutsche Arbeitsmensch hat eine gewaltige innere Umwandlung durchgemacht, die im Ergebnis des 12. November zum Ausdruck kommt. Diese Wandlung vollzog sich beim Arbeitsmenschen der Stirn und der Faust in verschiedener Weise. Der Arbeiter der Stirn stürzte sich nach dem 30. Januar auf den Nationalsozialismus und der größere Teil beschritt dabei insofern einen falschen Weg, als er die Begrenzung mit dem Nationalsozialismus als rein verstandesmäßige Auseinandersetzung sah; die Träger der Intelligenz lasen zwar nationalsozialistische Literatur, ohne sie jedoch völlig begreifen zu können. Der Nationalsozialismus muß erlebt werden — und darum bearriff die Intelligenz wohl verstandesmäßig sein Wollen und Handeln, aber nicht den Kern der Idee, der Kampf und Opfer ist. Nur durch Opfer kann darum die Intelligenz nachholen, was sie im Kampfe versäumt hat. — Der Arbeiter der Faust stand dagegen zunächst dem Nationalsozialismus noch ablehnend und mißtrauisch gegenüber.

Erst der Nationalsozialismus der Tat machte ihn hellhörig und er erkannte den Sinn der Parole: Für Freiheit und Brot! So kam er, als Hitler Arbeit schaffte, und konnte aus seiner Herzensbildung heraus den Nationalsozialismus besser und einfacher, natürlicher verstehen als der Intellektuelle durch den Verstand.

Darum ist es erforderlich, daß derjenige, der den deutschen Arbeiter im Nationalsozialismus erziehen will, zunächst selbst innerlich den Nationalsozialismus als Weltanschauung erlebt und begriffen hat, und sich ständig aufs neue prüft, ob sein Denken und Handeln nationalsozialistisch ist. Jeder muß und kann sich dazu erziehen. Er lasse nur sein Blut sprechen, dann wird er von der nationalsozialistischen Idee bis ins Innerste erfasst und selber Nationalsozialist werden. Das ist aber der Sinn des Nationalsozialismus: den deutschen Menschen nicht loszulassen von der Wiege bis zum Grabe. Daraus ergibt sich die Zielsetzung auch des Dinta in der Deutschen Arbeitsfront: Den deutschen Arbeitsmenschen zu erfassen und in ihm und darüber hinaus in allen deutschen Menschen den Nationalsozialismus für ein Jahrtausend zu verankern. Die NSDAF. darf nie aufhören; sie ist das Rückgrat des deutschen Volkes und Staates für alle Zeiten. Alles baut auf ihr auch künftig auf. Darum ist es der Wille des Führers, daß insbesondere in der jungen Generation die Idee verwurzelt und ein Führerstamm geschaffen wird, damit der nationalsozialistische Staat auch in der Zukunft Bestand habe. Diese Erziehung ist die vornehmlichste Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront und des Dinta, das in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert worden ist, weil es etwas geschaffen hat, das in

Werksfrieden

Eine kleine Stelle, die du ganz ausfüllst, ist ein Ehrenplatz; die größte, der du nicht genügst, ein Pranger.

O. von Leizner.

*

Wer sich von seiner Hände Arbeit nährt, der glaubt kaum, daß Geistesarbeit den gleichen Schweiß kosten könne, er ahnt nicht, daß der Geistesarbeiter inwendig schwigt; umgekehrt achtet der Mann des geistigen Berufes die Mühen des Handwerkers oft viel zu klein. So erwächst dort Neid, hier Hoffart, überall aber ein höchst ungerechtes Urteil über die Ehre fremder Arbeit.

W. H. Riehl.

die neue Zeit mit übernommen werden mußte. Die Weiterführung dieser Arbeit des Dinta durch Erziehung zum Nationalsozialismus ist Dienst an Volk und Nation im Sinne des Führers Adolf Hitler.

Der Führer des Dinta, Dr.-Ing. Arnhold, dankte dem Reichs-

Winterhilfe: Wenn jeder gibt, wird jeder haben!

Des Meisters Weihnachtsgeschenk

Von Max Otto



Der letzte Hammer Schlag verklang. Meister Rahn legte den Hammer auf den Amboss, tat die Lederschürze ab und warf sie darüber. — Dann ging er mit schweren Schritten langsam dem Hause zu, aus dessen geöffneter Tür vorhin das helltönende dreimalige „Zuh!“ seiner Frau sich hören ließ. Es war Mittagszeit, und Frau Lisbet hatte bereits den Tisch gedeckt. Soeben goß sie warmes Wasser in die Waschkübel. Im Zimmer nebenan schlug die alte Wanduhr rasselnd zwölf Schläge.

„Hast es heute aber pünktlich auf die Minute getroffen, Mutter!“ sagte lachend der soeben eintretende Meister. Frau Lisbet schwieg. — Ueber ihr Antlitz

aber huschte ein zufriedenes, sonniges Lächeln und ihre Hand strich sanft über das leicht ergraute Haar des Mannes, der die harten, schweißigen Hände in die Schüssel tauchte, um sie vom Ruß zu reinigen. — Beim Essen plauderten die beiden über alltägliche Dinge. Dann und wann fiel auch ein Scherzwort, und ein klingendes Lachen ließ sich im trauten Raum vernehmen. Glückliche Menschen, die innig und fest vereint durchs Leben gingen.

Nun schob die Frau ihren Teller beiseite, erhob sich, eilte in die Küche, ergriff einen auf dem Fußboden stehenden Napf und schüttete etwas von dem Essen hinein. Dann öffnete sie die Tür und rief mit heller Stimme: „Mieze, Mieze!“ Ein schneeweißes Kästchen huschte herein. —

„Wo warst du denn wieder?“ fragte Frau Lisbet, bückte sich und strich mit der Rechten über den Rücken des Tieres, das ein behagliches Schnurren hören ließ und dann an den Napf eilte, während Frau Lisbet sich wieder ins Zimmer begab und am Tische Platz nahm. Meister Rahn hatte seine Stummelpfeife angezündet, und blaue Rauchwölkchen zogen durchs Gemach. „Hast du schon mit dem Förster wegen des Tannenbaumes gesprochen?“ fragte ihn nun plötzlich die Frau.

Er nickte und sagte: „Ja — gestern traf ich ihn. Im Jagen 10 darf ich mir ein Bäumchen abhauen! — Wie doch die Zeit vergeht. Heute über zwei Wochen ist es Heiligabend! Und mir deucht es, als wäre seit dem Tage, da wir den letzten Christbaum ausschmückten, nur kurze Zeit verstrichen!“

„Ja — schnell eilt die Zeit dahin, aber nicht spurlos geht sie an uns vorüber! Dein Haar ist schon leicht ergraut, und auch in dem meinigen zeigen sich schon einige weiße Fäden!“

„Daß nur — Mutter! Bist immer noch hübsch. — Kannst dich noch mit einer Zwanzigjährigen messen! — Woran denkst du? Wädi! Träumst mit offenen Augen?“ fragte er lachend. Ueber ihr Antlitz glitt ein leichter Schatten.

„Ja — Hans! Ich träume von dem, was uns nicht beschieden ist. Ich träume, wie schön es wäre, wenn wir am Heiligabend in die leuchtenden Augen eines Kindes schauen könnten, dem wir Vater und Mutter wären, wenn ein Kind mit uns gemeinsam sich am Glanze und der Lichterfülle des Tannenbaumes erfreuen würde!“

„Ja — es wäre etwas Schönes, wenn wir so ein kleines, drolliges Ding unser eigen nennen könnten. Aber es ist uns doch nicht vergönnt“, sagte fast leise und nachdenklich der Mann. Im Zimmer war es still. Beide schwiegen, und jeder hatte seine Gedanken. Zwanzig Jahre waren sie glücklich verheiratet. Und in all diesen Jahren hatten sie gehofft. Aber diese Hoffnung hatte sich nicht erfüllt. Ihre Ehe war kinderlos geblieben. —

Meister Rahn erhob sich schweigend, schritt auf die Frau zu, drückte wortlos ihre Hand und verließ das Zimmer wieder, um sich an die Stätte seiner Arbeit und seines Schaffens zu begeben. Und bald erklangen wieder laute Hammerschläge in der Schmiede und sprühten die Funken.

„Guten Tag, Hans!“ erscholl da plötzlich eine raue Männerstimme. Meister Rahn hielt mit seiner Arbeit inne, ließ den Hammer auf den Amboss fallen und streckte dem Eintretenden die Hand entgegen, die dieser lebhaft und kräftig schüttelte. „Was bringst du, Schulze?“ fragte er dann. Der andere warf zwei Halfterketten auf die Erde. „Kannst sie, wenn es möglich, bald reparieren. Habe als Ersatz schon zwei Stränge zum Anbinden des Viehs nehmen müssen!“ sagte er. „Wird heute noch gemacht! Was gibst's denn sonst Neues im Dorfe?“

„Nicht viel! Die alte Scheikler ist gestern abend gestorben. Ist ihrer vor drei Monaten gestorbenen Tochter bald in die Ewigkeit gefolgt. Diese hinterließ ihr damals ein Kind, ein drolliges Büblein. Weihnachten wird's ein Jahr alt. Ich habe das arme Würmchen zu mir genommen, wie es meine Pflicht als Ortschulze ist. Wo vier Kinder lallt werden, wird es auch das fünfte noch!“

In Meister Rahns Augen leuchtete es auf. Er packte plötzlich den Arm des Schulzen, und ihn schüttelnd, sagte er hastig: „Schulze, das Büblein nehme ich!“

Der andere blickte ihn erstaunt an: „Ist's dein Ernst, Schmiedehans?“

„Ja — doch; aber bis zum heiligen Abend müßt ihr das Würmchen noch dort behalten. Dann hole ich es. Es soll das Weihnachtsgeschenk für meine Frau werden.“

„Bist ein braver Kerl! Wirst deine Freude an dem Büblein haben!“

schulungsleiter für seine mit stürmischer Zustimmung aufgenommenen Ausführungen. In einem umfassenden Rück- und Ausblick wies Dr.-Ing. Arnhold dann in seinem grundlegenden Vortrage die zukünftigen Aufgaben des Dinta unter folgenden Gesichtspunkten: Sinn der Dinta-Arbeit ist, den Betrieb vom Menschen aus zu gestalten und zwischen den menschlichen Eigengesetzlichkeiten und betrieblichen Bedingungen die beste Synthese zu finden. Das bedeutet organische Betriebs- und Wirtschaftsführung, die Dienst am Ganzen ist. Der Betrieb wird Teil einer organischen Gemeinschaft, Einheit im Geistigen — „Nation im Kleinen“. So wird die Führung der Wirtschaft vom Betriebe aus im nationalsozialistischen Geiste verwirklicht. Das erfordert die Herausbildung eines kämpferischen Geistes im wirtschaftlich-sozialen Sinne durch Einsatz der hohen technischen Veranlagung des deutschen Arbeitsmenschen und Freisetzung der Kräfte der Seele und des Gemütes auf das Kampfziel. Insbesondere der junge Mensch muß wehrhaft im positiven Sinne und führbar erzogen werden; seine Formung muß vom Technischen und Seelischen her erfolgen. In der Ausbildung von Führern für diese Aufgabe findet die Arbeit des Dinta ihre Krönung. Die Entwicklung von Führerpersönlichkeiten mit überragendem Führerkönnen und verantwortungsbewußter Führerverpflichtung steht darum im Vordergrund der Dintarbeit.

Die Aufgabe des Dinta im Werk besteht zum einen in der bewußten Gestaltung des nationalsozialistischen Betriebserlebnisses, das Werk und Menschen miteinander verbinden muß. Dienst- und Pflichtgefühl, verantwortungsbewußte Wirtschaftsauffassung, Ehre und Stolz sind dabei wertvolle Faktoren. Entscheidend ist nicht die starre Form, sondern der Geist, der in den jungen Menschen geweckt und lebendig erhalten werden muß: Der soldatische Gedanke der Arbeit, der jedem einzelnen das Bewußtsein gibt, etwas zu sein, eine Aufgabe und einen Wert zu haben. Das geistige Gut des Nationalsozialismus gibt die Grundlage für dieses neue Betriebs- und Arbeitserlebnis. Hinzu kommt zum anderen die immer neue Erziehungsaufgabe: alle Reste marxistisch-liberalistischen Denkens im deutschen Arbeitsmenschen auszurotten durch die Bejahung des Nationalsozialismus und Erziehung im Nationalsozialismus. Erziehung zum Kampf, Bejahung der Fortschritte der Technik und der Persönlichkeit sind darin inbegriffen. Diese Erziehungsarbeit muß überall und immer geleistet werden: im Heim, in der Werkstatt, der Schule, der Hitler-Jugend, der NSBD, der Arbeitsfront usw.

Daneben steht die Aufgabe, eine neue Erziehungsarbeit an den technischen Schulen zu verwirklichen und an Stelle der bisherigen Fehlleitung des Wissens auf das Irrationale die Kunst der Menschenführung und charakterliche Erziehung zu setzen. Wissen ist gut, Wissen ohne Charakter gefährlich; maßgebend ist die Gesinnung. Die Mitarbeit des Dinta in der Gestaltung des Feierabends zur Erfüllung des Erlebnisses des Arbeitskampfes muß die Arbeit im Betriebe ergänzen und vervollkommen, damit die Ersaffung des neuen Typs des deutschen Arbeitsmenschen vollendet wird.

So hat sich der Wirkungsbereich des Dinta im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront zugleich vergrößert und vertieft. Was in der Freiheit organisch gewachsen ist, wird weiter fortgeführt, um dort, wo Einsichtslosigkeit oder Verständnislosigkeit noch immer widerstrebt, zum „eigenen Glück“ einmal verpflichtendes Gesetz zu werden.

Auch die Ausführungen des Führers des Dinta fanden stürmische Zustimmung. In eingehender Aussprache nahmen die Vertreter an den beiden Tagen Gelegenheit zur Erörterung der beiden richtungsweisenden Vorträge. Berichte der Sachbearbeiter ergänzten die Aussprache und boten wertvolles Material für die Beratungen.

Aus den Kolonien

Angeblich deutsche Agitation in Kamerun und Togo

Anfrage in der Kammer



Die Deutsche Kolonialgesellschaft schreibt uns: Französischen Zeitungsnachrichten zufolge hat der Berichterstatter des Kolonialbudgets, Abgeordneter Leon Archimbaud, dem französischen Kolonialminister mitgeteilt, daß er ihm bei Wiederzusammentritt der Kammer über die von Deutschland in Kamerun und Togo betriebene Agitation interpellieren werde. Herr Archimbaud glaubt nachweisen zu können, daß diese Agitation, seitdem Adolf Hitler die Macht ergriffen hat, methodisch organisiert sei. In einem Interview, das er einem Mitarbeiter der „Dépêche Coloniale et Maritime“ gab, behauptet Archimbaud, in den genannten Gebieten seien Flugblätter verteilt worden des Inhaltes, daß der Versailler Vertrag bald keine Geltung mehr haben werde, und daß in einigen Monaten die Eingeborenen wieder deutsche Untertanen sein würden.

Herr Archimbaud möchte es gerne den Deutschen in die Schuhe schieben, daß unter den Eingeborenen in Kamerun und Togo die Unzufriedenheit mit der Mandatsverwaltung immer mehr Platz greift, und daß sich der aus der Sehnsucht nach den Deutschen heraus bereits seit Jahren unter den Eingeborenen entstandene Glaube immer weiter verbreitet, mit Ablauf dieses Jahres sei das Ende der Mandatsverwaltung gekommen. Man weiß, daß auch in den anderen Kolonien dieser Glaube unter den Eingeborenen lebendig ist; daß die Reisen deutscher Persönlichkeiten nach Südwest und die Reise des Kreuzers „König“ zu den Südpazifik-Inseln von den Eingeborenen vielfach als Vorboten der kommenden deutschen Zeit aufgefaßt wurden. Wir bedürfen in den unter Mandat stehenden Kolonien wahrlich keiner Flugblattpropaganda; unsere kolonialen Leistungen und die Anhänglichkeit der Eingeborenen sprechen eine vernehmlichere Sprache für unser Recht als jedes geschriebene Wort.

Das neue Deutschland muß seine Kolonien zurückerhalten
Beachtenswertes englisches Urteil

Die südafrikanische Schriftstellerin Ethelreda Lewis, die durch ihr verfilmtes Werk „Trader Horn“ auch in Deutschland bekannt ist, hat in der Johannesburg-er Zeitung „The Star“ einen Artikel veröffentlicht, in dem sie an die englische Nation appelliert, Deutschland aus seiner schweren Wirtschaftskrise zu helfen, damit auch England und der Welt geholfen werde. Mit Unrecht sehe England in Deutschland noch immer den Feind. Mit seltener Freimütigkeit erklärt Mrs. Lewis: „Wenn wir es wirklich gut meinten mit dem Reich und alte Streitigkeiten vergessen wollten, dürfen wir uns nicht länger an die deutschen Kolonien klammern, deren Verwaltung uns ohnehin nur zeitweise zugebracht war. Mag sein, daß deren Rückgabe an Deutschland im Augenblick noch verfrüht ist, desto größer ist die Pflicht Englands, schon jetzt unumwunden zu erklären, daß Deutschland seine gesamten Kolonien so bald als möglich zurück-erhalten wird. Das deutsche Volk ist trotz gegenteiliger Behauptung zum Kolonisieren hervorragend geeignet und hat in seinem Kolonialreich Erfolge erzielt, um die sich England vergeblich bemüht. Das neue Deutschland dürfte nach Wiederaufnahme seiner Tätigkeit in den Schutzgebieten noch Besseres erreichen. Deutschland muß zugrunde gehen, wenn es nicht seinen alten Lebensraum zurückerhält, und die Worte eines seiner Minister: „Deutschland stirbt nicht allein“ möchte ich bekräftigen: „Es würde nicht einmal als erstes sterben.“

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie!

Der Ortschulze drückte des Meisters Hand und ging. Der Schmied aber machte sich lustig pfeifend und singend wieder an seine Arbeit.

Es war am Tage vor dem Christfest. Meister Rahm hatte bis zur Mittagszeit noch in der Schmiede geschafft, dann hatte er das Werkzeug beiseite gelegt und „Feierabend“ gemacht. So hatte er es von jeher gehalten. Am Tage vor Weihnacht wurde mittags Schlaf mit der Arbeit gemacht. Am Nachmittage schmückte er den Tannenbaum aus. Es war dies eine Beschäftigung für ihn, die er mit Liebe und Sorgfalt ausführte. So geschah es Jahr für Jahr. Und so war er auch heute dabei, den Christbaum für das Fest zurechtzumachen und ihm das festliche Kleid anzulegen, während Frau Lisbet in der Küche hantierte. Draußen aber fielen langsam die Floden vom grauen Firmament auf die stille Erde und woben auch dieser ein weihnachtlich Kleid. Nun hatte er das Werk vollendet. Die Tanne stand im Festschmuck da. Frau Lisbet trat aus der Küche ins Zimmer. „Nun Mutter, wie gefällt dir das Bäumchen?“ fragte er und schaute prüfend in das Antlitz der Frau. „Schön hast du das wieder gemacht, Hans! Ich hätte es nicht so fertiggebracht. Einen Tannenbaum richtig auszumähen, ist auch eine Kunst“ erwiderte sie. Meister Rahm zog sein Schnupstuch aus der Tasche, schnupste sich umständlich und sagte: „Der verdammte Schnupfen! Du wirst wohl heute Abend allein zur Kirche gehen müssen. Ich habe mich etwas erkältet, wie du siehst!“

„Dann bleib ruhig daheim! Es ist ja wirklich schade darum, daß wir nicht wie gewöhnlich gemeinsam am Heiligabend zur Kirche gehen können, aber es ist besser so“, gab Frau Lisbet zur Antwort.

Meister Rahm aber hatte Mühe, ein zufriedenes Lächeln zu verbergen. Sein Plan war geglückt. Er hatte es gut verstanden, etwas Komödie zu spielen. — Als bei Eintritt der Dunkelheit die Kirchenglocken hell erklangen, verließ Frau Lisbet das Haus und schritt der Kirche zu. Meister Rahm aber zog die verbeinten Stiefel an und warf seinen Mantel um, nahm ein großes, dunkles Um-schlagetuch unter den Arm und verließ ebenfalls das Haus. Am Ende des Dorfes lag das Haus des Ortschulzen. Dort kehrte er ein.

„Stille Nacht! Heilige Nacht!“ erscholl es hell aus Rindermund, als er kräftig an die Zimmertüre klopfte. „Herein!“ ließ sich eine tiefe Männerstimme vernehmen. Er öffnete und trat ein, „Glückliche Weihnacht“ wünschend. „Glückliche Weihnacht“ klang es ihm entgegen, und eine Männer- und eine Frauenhand streckten sich ihm zum Gruße entgegen.

„Nun? Ist das Bäumlein fertig?“ fragte er dann. Da zeigte die Frau des Schulzen lächelnd auf ein blondgelocktes, kleines Mädchenkind, das umringt von vier Kindern, zwei Mädchen und zwei Buben, auf dem Sofa lag und munter

mit Händen und Füßen strampelte. Langsam, behutsam trat Meister Rahm auf den Kleinen zu und steckte ihm eine Süßigkeit in den Mund. Das Kind blinnte ihn einen Augenblick prüfend und ernst an, dann lächelte es. Es erkannte in ihm den Freund wieder, der es schon einigemal besucht und auf dem Arm getragen. Und plötzlich hob der Kleine die Arme hoch und langte nach dem vor ihm stehenden Manne. Da nahm Meister Rahm das Kind in die Arme und bettete es sanft an seine Brust. So stand er eine Weile still und schweigend, wie in Gedanken versunken. Dann ergriff er das mitgebrachte Tuch und legte es behutsam, als fürchte er, dem Kinde wehe zu tun, um den kleinen Kerl, der dabei mit seinen Fäustchen ihm in den Bart fuhr. „So — nun laßt uns gehen!“ sagte er dann. Der Schulze war währenddessen hinausgegangen und hatte einen Handkoffer herbeigeholt, den er vor der Haustüre stehen ließ. Auf den wurde das Bettchen des Kleinen gestellt. Die beiden Ältesten des Schulzen, ein Knabe und ein Mädchen, spannten sich davor und zogen, während Meister Rahm mit dem Kleinen auf dem Arme hinterherging.

Bald war Meister Rahm vor seinem Hause angelangt. Er trat hinein, gefolgt von den Kindern. Schnell machte er Licht und übergab dann den Kleinen den beiden, während er hinauseilte und das Bettchen hereinholte. Er stellte es unter den Tannenbaum. Dann suchte er eine Tüte, packte allerlei Weihnachtsgebäck, Äpfel und Nüsse hinein und überreichte es den Kindern mit den Worten: „So, ihr Kleinen! Nun seht zu, was das Christkind euch daheim beschert hat. Bestellt auch noch einen schönen Gruß an Vater und Mutter!“ Die Kinder dankten freudestrahlend, küßten das Bäumchen zum Abschied, reichten dem Meister die Hand und gingen. Dieser aber setzte den Kleinen in sein Bettchen und zündete die Kerzen an. Das Kind blinnte staunend in die strahlende Lichterfülle und glitzernde Pracht, und von seinen Lippen kamen süße, kammelnnde Laute. Da ließen sich eilende Schritte vernehmen, die Tür wurde geöffnet und herein trat Frau Lisbet. Gebannt blieb sie zuerst stehen. In ihren Augen lag ein Staunen und Nichtverstehen. Dann kam sie näher, blinnte auf das Kind und dann wieder auf den Mann. Der sah sie lächelnd an und sagte langsam: „Mutter! Es soll dein Weihnachtsgeschenk sein. — Es hat weder Vater noch Mutter. Wollen wir ihm beide ersehen? Frage nicht weiter. Du wirst noch alles erfahren. Nun laßt uns mit dem Bäumlein fröhliche Weihnacht feiern!“

Da schimmerte es feucht in den Augen der Frau, sie beugte sich über das Kind und küßte es, küßte es auf den Mund und aufs lockige Haar und schlang beide Arme um den kleinen Körper. Dann reichte sie wortlos dem Mann die Hand. So saßen sie still veronnen. Durch den Raum aber zog der Duft der Tanne, und mit ihm des Glückes holder Traum.

Weihnachtsitten und -gebräuche

Wenn auch nordische Völker andere Sitten und Gebräuche haben als die des Südens, so finden wir doch gemeinsame Charakterzüge, die an den gleichen Ursprung erinnern. Die Feste der Winter Sonnenwende wurden im Süden wie im Norden gefeiert, und wenn die Art auch grundverschieden war, so finden wir doch gemeinsame Wesenszüge bei den Griechen und Römern und unseren Vorfahren. — Der Weihnachtsbaum unserer Zeit ist ja als solcher nicht alt und ist über dem Umweg über den Osten zu uns gekommen bzw. allgemein geworden. Aus dem Fest des Lichtes der Germanen zur Jahreswende, wo zu Wotans Ehren der Tulkloz auf dem Herde angezündet wurde, und auf den Bergen Feueräder geschwungen wurden, kann man als den fernsten Ausläufer den Weihnachtsbaum noch erkennen. Das Fest des Lichtes in seiner ältesten Form war wiederum wohl aus der Feuerverehrung hervorgegangen. Eines hatten sie gemein, die Völker des

Nordens und des Südens, das war die tiefe Ahnung, das sie in der Sonne den ewigen Quell alles Daseins erblickten. Heute steht der Mensch Licht und Leben gleichbedeutend nebeneinander und erfährt symbolisch unter dem Weihnachtsbaum als christliches Leben, „was da wandert im Licht.“

Die christliche Lehre hat das frühere Fest des Lichtes mit der Feier der Geburt Christi vereinigt, deren Zusammenhänge wir in den Anfängen des Christentums finden. Wenn Johannes der Täufer sagt: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“, so erklärt das der Kirchenvater Ambrosius, der sich besonders liebevoll mit dem Weihnachtsfest beschäftigte, dahin, daß am Geburtstag Christi der Tag zu wachsen, am Fest des Johannes aber abzunehmen beginne. Das Weihnachtsfest vereint sich als das Fest christlicher Hoffnung mit der Feier des wiederkehrenden Lichtes.

Bei allen Völkern schließt das Jahr mit der Winter Sonnenwende seinen Ring, und die Gebräuche fast aller Völker ließen schon immer diesen Tag oder vielmehr den Abend mit frohen Schmausereien und gegenseitigem Schenken begehen. Sagen der verschiedensten Art von blühenden Rosen in der Weihnachtsnacht, von wundersamen Apfelbäumen, die in der heiligen Nacht den „Dräutleinsapfel“ tragen, sind uns in alten Schriften erhalten geblieben. In einer solchen alten Schrift zu Lohr am Main steht über den Gebrauch, Äpfel an den Weihnachtsbaum zu hängen: „Einst, erzählten alte Leute, sei viel Redens von den Dräutleinsäpfeln gewesen, das aber nun verschollen sei!“ In dem Walten der Naturkräfte sahen unsere Vorfahren Wunder, wo sich später gesetzmäßiges Werden erkennen ließ. Das allegorische Zeichen des Jahres ist das Rad; seine Speichen bedeuten die zwölf Monate. Wenn sich das Rad wendet, kehrt die Sonne zurück. Von dem Rollen des Rades stammt der nordische Name des Festes „Tul“. Der „Epiphaniastag“, wo sich mit der Winter Sonnenwende die Heberlieferung von der Tempelweihe des alten Testaments verband, zeigte in seiner festlichen Begehung manche Züge, die wir beim christlichen Weihnachtsfest wiederfinden. Papst Liberius legte das Fest der Geburt Christi auf den 25. Dezember fest.

Die Nacht, die dem Feiertag voranging, wurde zum lichtstrahlenden Weihnachtsabend, zum Hl. Abend. Das Jahr kennt nur diesen einen Hl. Abend, diese eine heilige Nacht, die am Althochdeutschen das Wort „Winah“ bezeichnete. Es kommt von „wieh“ — heilig oder geweiht, ein Ausdruck, den man den Sainen und Mären der Gottheit beilegte. Sowohl bei unseren Vorfahren als auch bei den anderen alten Völkern wurde diese Nacht im natürlichen und symbolischen Sinne stets freudig begangen, als Verkünderin von Licht und Hoffnung.

Wie unsere Vorfahren den Göttersieg über den Riesen, der die Herrschaft über das Licht zurückerobert, mit lautem Jubel begrüßten, so strahlte das alte Rom im Glanz der Saturnalien, von denen aus die große Schenckfreude über die Welt ging. Das christliche Weihnachtsfest übernahm naturgemäß viel an Brauch und Sitte von der alten Welt. Ganz besonders blieb der Brauch des Schmausens und der fröhlichen Feier überhaupt. Nicht allein, daß diese Sitte übernommen wurde, sie wurde vorübergehend sogar zur Ansitte.

Im 16. und 17. Jahrhundert artete die allgemeine Freude bei den Deutschen zu einer solchen Völlerei aus, daß man das Fest die Nacht des Bacchus nannte und Weihnachten von Wein ableitete. Auch davon hat sich in die heutige Zeit manches hinübergerettet, obschon es wohl je nach den geldlichen Verhältnissen dabei geblieben ist, daß an den Tagen des Weihnachtsfestes sich jeder bemüht, etwas besser zu leben als sonst und den Tisch reichlicher und festlicher zu decken als an anderen Tagen. Man bemüht sich aber auch Not zu lindern und Freude zu bereiten. — Der Tannenbaum ist der Fürst des deutschen Waldes, ein Bild der Kraft. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts schmückt er, mit Glittergold und süßen Dingen behängt, den festlichen Tisch und erstrahlt im Scheine der Kerzen. Aus dem Symbol freudiger Erntehoffnung, die anfangs in rotwangigen Äpfeln und vergoldeten oder versilberten Nüssen bestand, ist das nützliche Geschenk geworden und auch vielfach das Geschenk der Liebe in den verschiedensten Arten, wenn es manchmal auch nicht nützlich ist. Für das Kind erkennt man niemals so die innere Berechtigung von Spiel und Spielzeug an, als durch die Geschenkssitte von Spielzeug in seliger, fröhlicher Weihnachtszeit.

Ein unbedeutender Konfurrent des Weihnachtsbaumes ist der Mistelzweig. Er war schon im grauen Altertum als Wunschelrute bekannt, und die Mistel wird schon in den Gefängnissen der altnordischen Edda erwähnt. Sie hat sich im Norden als Symbol der wiederbelebten Sonnenkraft erhalten und wird in England und in Frankreich demachen als Weihnachtsgrün begehrt, daß man sie an der bretonischen Küste künstlich züchtet. Wo sie in Deutschland in Büscheln von der Zimmerdecke herabhängt, dürfen sich nach einem Brauch Liebespaare, die „zufällig“ darunter zusammentreffen, küssen. Dieser Kuß ist ein Ueberbleibsel aus jener Zeit, als Weihnachten mit Pöffen und Narretei gefeiert wurde, an deren Stelle später der Karneval rückte. Die Ausgelassenheit der Renaissance wandelte sich in Weihnachtsstimmung um und ist längst ein Fest des Gemütes. Es sollte sich in heutiger Zeit jeder an seiner Stelle bemühen, unser Weihnachtsfest in dieser Form zu erhalten. Es ist das Fest der Liebe nach der christlichen Idee und das Fest der Hoffnung auf das Licht nach der Idee unserer Vorfahren. — Eins ist aus dem anderen hervorgegangen. Wenn das Weihnachtsfest in diesem Jahre, wo bitterste Not in deutschen Landen herrscht, für viele von uns nicht so ist, wie wir es uns wünschen, so sollen wir uns trotzdem ein energisches „Kopf hoch!“ zusetzen. Das Rad rollt zurück, es hat sich wieder der Sonne zugewandt, und auch über unser Schicksal wird die Sonne wieder scheinen und es freundlicher gestalten, wenn wir unsere Pflicht tun und guten Willens sind.



Auf dem Wege zur Christmette

Zeichnung von H. Waltenberg

Weihnachtswinke

Das unliebsame „Nadeln“ der Christbäume läßt sich vermeiden, wenn man den Baum, bevor er ins warme Zimmer kommt, 48 Stunden in eine Mischung von Glycerin und Wasser stellt. Die Lösung wird von dem Stamm aufgesaugt und jedem Ast mitgeteilt, der dann längere Zeit feucht bleibt und elastisch, wodurch das Abwerfen der Nadeln unterbleibt.

Beim Hantieren mit Tannengrün und beim Umgang mit dem Weihnachtsbaum sind Harzflecke an den Händen oder gar an den Kleidern fast nicht zu vermeiden. Sie lassen sich durch Spiritus, Benzin oder Terpentinöl beseitigen.

Zurückbleibende Fleckstellen lassen sich durch eine Seifenlösung entfernen. Je eher man an die Fleckenbeseitigung geht, um so leichter geht sie natürlich vonstatten.

Tropfflecke von Kerzen lassen sich einfach beseitigen. Man bedeckt die Stellen oben und unten mit Löschpapier und überbügelt mit einem heißen Eisen. Die Lichtmasse wird dadurch flüssig und dringt in das Papier ein. Wenn bei bunten Kerzen ein farbiger Fleck bleibt, so hilft auch hier eine Seifenlösung, in die man das betreffende Stück legt, auch Zitrone hat hierbei schon gute Dienste geleistet.

Drinnen und Draußen

Der Schatzgräber

Eine wahre Geschichte



„... in den Wirrnissen des Dreißigjährigen Krieges aber versteckte so manch ein Bauer seine Silbertaler in einen Topf, den er an bezeichneter Stelle heimlich vergrub.“

Wenn Klaus Heinrich beim Lesen im Kalender an diese Stelle kam, lachte er jedesmal stillvergnügt in sich hinein. Dann unternahm er, wohl gemächlich blaue Rauchwolken vor sich herpaffend, einen Gang durch Haus und Hof, um „nachzusehen“. Der Bauer Klaus Heinrich war sehr gründlich — auch zum Keller stieg er gern hinunter. Ja... denn mit dem Keller hatte es seine eigene Bewandnis. Wer hätte wohl ahnen können, daß in der dunklen Kellernische unter der Treppe zwei Ziegelsteine herausgebrochen und wieder frisch einzementiert waren! Darunter aber hatte der „Schlaue“ Klaus Heinrich eine Kassette, enthaltend sein Spargeld, versteckt. „Diebesficher“, meinte der Bauer, „und alle Sparkassen der Welt können mir gestohlen bleiben“.

Dann kam es anders. Fünf Jahre waren verstrichen. Klaus Heinrich brauchte dringend Geld. Nichts leichter als das. Der Bauer brauchte nur in den Keller zu steigen. Mit Meißel und Hammer machte er sich alsdann ans Werk, um den Schatz wieder zu heben. — Morderlust entströmte dem freigelegten Erdloch. Mit zitternden Händen konnte er kaum die Kassette öffnen. Beim flackernden Schein der Kerze bot sich dem entsetzten Bauer ein unerwarteter Anblick. Der Schatz, den er vergrub, hatte zwar nicht aus Silbertälern bestanden, aber aus schönen neuen Geldscheinen. Doch von diesen Scheinen war nicht mehr viel übrig geblieben, sie waren im Laufe der Jahre da unten vollständig vermodert und zerfallen und damit wertlos geworden. Die Kellerfeuchtigkeit hatte Klaus Heinrichs Schatz aufgefressen.

Niemand braucht heute mehr die Methoden des Dreißigjährigen Krieges anzuwenden, heute haben wir Spar- und Darlehenskassen, Stadtparkassen und Banken. Da ist das Geld besser aufgehoben, als im Topf unter der Treppe.

Neuland aus dem Wattenmeer der Nordseeküste



Unter den mannigfaltigen Aufgaben, die sich der deutsche Arbeitsdienst in der doppelten Zielsetzung gestellt hat, Erziehungsarbeit am jungen Deutschland zu leisten und gleichzeitig den beengten Lebens- und Nahrungsraum im Rahmen der uns durch Verträge aufgezwungenen Grenzen auszuweiten, nimmt die Landgewinnung an der Westküste Schleswigs Holsteins einen besonderen Raum ein. Land doch der Arbeitsdienstgedanke in den Marschen und dem ihm vorgelagerten Wattenmeer Bedingungen vor, die geradezu geschaffen waren, jene Idee in die Tat umzusetzen: Schaffung von Neuland an der Westküste Norddeutschlands, eine Arbeit, die zu ihrer Durchführung wenig Maschinenkraft, aber dafür viele Menschenhände erfordert.

Die Westküste gehört der jüngsten Epoche der Erdgeschichte, dem Alluvium an und geologische Veränderungen, die sich hier vollzogen, reichen weit in die geschichtliche Zeit hinein. Ein gewaltiger Einbruch des Meeres verschob die Festlandküste um 10 bis 30 Kilometer ostwärts und verschlang das Land bis auf die übriggebliebenen Inseln und Halligen. Es entstand zwischen Insel und Festland das Wattenmeer, das im Wechsel von Ebbe und Flut aus dem Meere hervortauht — ein weites Schliefeld, von einzelnen Wassergräben, Priele genannt, durchzogen — und nach einigen Stunden wieder überflutet wird. Schon früh befanden sich Friesen und Dithmarscher zusammen, um die Heimat gegen das immer weiter vordringende Meer durch Deiche zu schützen. Ueber vierhundert Jahre alt sind die geschlichen, heute noch in Kraft befindlichen Vorschriften der Marschdeichverbände zur gemeinsamen Verteidigung des bedrohten Landes. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts erfolgte die Sicherung des Geblienen und erst gegen Ende desselben beginnt der Mensch, die verlorengegangenen Gebiete Stück für Stück wiederzugewinnen.

„Gewinnung von Neuland durch Erdarbeiten!“ Dies entsprach in seiner theoretischen wie praktischen Aufgabenstellung so sehr dem Arbeitsdienstgedanken, daß mit seiner Verwirklichung sogleich die ersten Lager an der Westküste und auf den friesischen Inseln entstanden und in allerlehter Zeit eine beträchtliche Vermehrung der Lager erfolgte, um die Anlandungsarbeiten in sehr verstärktem Maße voranzutreiben.

In regelmäßigem Wechsel der Gezeiten trägt das Meer mit jeder Flutwelle Schlud an die Küste und läßt ihn an den flachen Stellen der Küste absinken. Diese Sinkstoffe bestehen aus feinsten Teilchen von Kalk, Ton, Sand, Infusorien-erde und Humusstoffen und enthalten die Bestandteile fruchtbaren Ackerlandes. Durch verschiedene Kunstgriffe hat es der Mensch verstanden, diesen Anlandungsvorgang zu beschleunigen. Künstliche Buchten werden geschaffen, in denen das zurückflutende Wasser seine Sinkstoffe zurückläßt. Gräben,

in denen sich das abfließende Wasser sammelt, werden ausgehoben und ganz allmählich wächst das Land empor, bis sich eines Tages auf dem so erhöhten Landstreifen das erste Gras ansiedelt, sobald die Fläche von der Flut nicht mehr überschwemmt wird. So entsteht im Laufe einiger Jahre zwischen Außen- und See Weideland, welches zunächst der Heugewinnung und Schafnahrung dient. Durchschnitlich in sieben, bisweilen aber in zehn Jahren, ist der Boden aber so fest und sicher geworden, daß der Mensch ihn endgültig als sein Eigentum betrachten kann. Dann erfolgt die Eindeichung und das Neuland ist endgültig dem Zugriff des Meeres entzogen.

Die Fruchtbarkeit der so gewonnenen Landgebiete ist so groß, daß jahrzehntelang der natürliche Nährsalzgehalt genügt, um hohe Ernten zu erzielen. 40 000 bis 50 000 Hektar Land haben einst die Sturmfluten geraubt. Mühelos wird jetzt Stück für Stück zurückerobert. Aber da schon 5 bis 7 Hektar dieses fruchtbaren Landes genügen, um darauf eine lebensfähige Siedlung zu errichten, ist keine Mühe zu groß, um das Werk zu fördern. Hier hat der Arbeitsdienst eine hohe Aufgabe gefunden, an der er seine Erziehungsarbeit leisten kann, und durch die er gleichzeitig volkswirtschaftliche Werte erzielt, die nicht in Zahlen ausgedrückt werden können.

Aus dem Reich der Frau

Rezepte für die Feiertage

Einfache Mohnstollen



500 Gramm Mehl, 30 Gramm Hefe, ein zehntel Liter Milch, 50 Gramm Zucker, eine Prise Salz, zwei Eier, 60 Gramm Butter, eine abgeriebene Zitronenschale. Zur Füllung: 125 Gramm blauer, geriebener Mohn, etwas heiße Milch, 60 Gramm Honig, Zimt nach Geschmack, eine halbe abgeriebene Zitronenschale oder in schmale Streifen geschnitten, ein Ei, ein Eßlöffel Korinthen, zwei geriebene altbackene Hörnchen. Zur Glasur: 125 Gramm Puderzucker, ein bis zwei Eßlöffel heiße Milch.

Hefestück ansetzen, wenn aufgegangen, mit den übrigen Zutaten zu glattem Teig verarbeiten. Diesen viereckig ausrollen. Die Zutaten zur Füllung zu dicklichem Brei mischen, auf die Teigplatte streichen, eine Längsseite mit etwas zurückgehaltenem Ei bestreichen und so zusammenrollen, daß man erst die Seiten etwas über der Füllung einschlägt. Nach dem Gehen lassen abbacken und noch heiß mit der Glasur bestreichen. Die Glasur stellt man her, indem man den gesiebten Puderzucker mit etwa ein bis zwei Eßlöffel heißer Milch zehn Minuten rührt.

Zwei große einfache Stollen

2½ Kilogramm Mehl, 125 Gramm Hefe, ein Liter Milch, 375 Gramm Zucker, 625 Gramm Butter, 625 Gramm große Rosinen oder Sultaninen, 125 Gramm geschälte, geriebene süße Mandeln, 65 Gramm geschälte, geriebene bittere Mandeln, 250 Gramm Korinthen, 100 Gramm Zitronatwürfel, zwei Eßlöffel Arrak, Salz.

Das Hefestück in üblicher Weise ansetzen, Mehl mit Milch, Zucker, Butter verarbeiten, das gutgegangene Hefestück zugeben, zuletzt Rosinen, Mandeln und Arrak. Formen, gehen lassen, nach dem Baden noch heiß mit zerlassener Butter bestreichen und dick mit Puderzucker bestreuen.

Faschingstapfen (Pfannkuchen)

500 Gramm Mehl, 30 Gramm Hefe, ein viertel Liter Milch (knapp), drei bis vier Dotter, 50 Gramm Zucker, 100 Gramm Butter, Salz, abgeriebene Zitronenschale, 125 Gramm Marmelade oder Mus, Badfett (ein Teil Rindertalg, zwei Teile Schweineischmalz). Zur Glasur: 375 Gramm Puderzucker, drei bis vier Eßlöffel heiße Milch.

Hefestück ansetzen, wenn gegangen, mit den übrigen Zutaten verarbeiten. Man nehme lieber etwas mehr Milch zu Anfang und setze Mehl zu, wenn nötig, vermeide aber späteres Zugießen von Milch. Der Teig zu Pfannkuchen darf nicht noch einmal gehen, sondern wird sofort verarbeitet. Nach dem Füllen muß die Seite, die auf dem Brett gelegen hat, zum Gehen nach oben gelegt werden. Es ist gut, die Pfannkuchen, nachdem man sie in das heiße Fett gelegt hat, für einige Minuten mit einem Deckel zu bedecken.

Berliner Pfannkuchen

(etwa 30 Stück). Einfacheres Rezept: 500 Gramm Mehl, 40 Gramm Hefe, ein viertel Liter Milch (knapp), 60 Gramm Zucker, zwei Eier, 60 Gramm Butter, eine abgeriebene Zitronenschale, eine Prise Salz. Füllung und Glasur wie voriges Rezept.

Neujahrsbrezel

Ein Kilogramm Mehl, 45 Gramm Hefe, drei Tassen laue Milch, 60 Gramm Zucker, eine Prise Salz, vier ganze Eier, 250 Gramm zerlassene Butter, ein Ei zum Bestreichen, blauer Mohn zum Bestreuen. — Man kann diesen Teig auch zu kleinen Brötchen, die man auch mit Mohn bestreut, oder mit Rosinen und gehackten süßen Mandeln verfeinert, verwenden.

Hefeteig ansetzen, dann mit den übrigen Zutaten verarbeiten. Man schlägt ihn, bis er Blasen zeigt. Nun gehen lassen. Dann aus dem Teig drei Streifen machen, die man zusammenflechtet. Wenn die Brezel nochmals gegangen ist, wird sie mit zerklagenem Ei bestrichen und eine Stunde gebaden. Wer die Brezel mit Mohn bestreuen will, muß es vor dem Baden tun.

Mohnpielen

125 Gramm weißer geriebener Mohn, dreiviertel Liter heiße Milch, Zucker nach Geschmack, eine Prise Salz, Rosenwasser nach Geschmack, aber wenig, 50 Gramm gereinigte und erweichte Sultaninen und Korinthen, 25 Gramm süße, geschälte, gehackte Mandeln, fünf Stück bittere Mandeln, zwei Semmeln oder vier Zwiebade in Würfel, mit ein viertel Liter Milch befeuchtet. (Anstatt Rosenwasser abgeriebene Zitronenschale und Zimt.)

Mohn mit heißer Milch übergießen, abschmecken und mit den übrigen Zutaten schichtweise in eine Glaschüssel geben. Letzte Schicht Mohnbrei, der mit Zucker und Zimt oder Mandeln und Rosinen bestreut wird. Sehr kalt reichen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Wieder Wintereier

Von Landwirtschaftsrat Th. Jacobi



Ein Huhn braucht als Kraftfutter jährlich etwa einen Zentner Getreide, dessen Wert etwa dem der erzeugten Eier gleichkommt. Oder anders ausgedrückt: Die Hühnerhaltung zum Zwecke der Eierzeugung in der bisher gewohnten Weise ist unrentabel. Hinter dieses Geheimnis sind diejenigen Hühnerzüchter gekommen, die sich auf die Zucht der sogenannten Winterleger umgestellt haben. Nun ist aber die Eierzeugung im Winter nicht nur eine Frage der Zucht, sondern in erster Linie auch eine solche der Haltung. Es ist zwar richtig, daß durch die Kälte, den mangelnden Auslauf und das Fehlen des tierischen Futtermittels der Ertrag zurückgehen muß. Aber erstens sind die Hühner ja durch ein dichtes Federkleid geschützt, und man kann ihnen auch im Winter einen hellen Stall mit Scharraum zur Verfügung stellen und ihnen an Stelle von Wurmern, Käfern und Schnecken Fleisch und Fischmehl reichen. Ein wichtiger Grund für das Nachlassen des Legens im Winter ist die Ungezieferplage, gegen die sich die Tiere infolge Wegfallens des gewohnten Staubbades im Winter schlechter schützen können als im Sommer. Die Schmarotzer plagen die Tiere Tag und Nacht. Ständig halten sich die Federlinge auf den Tieren auf und verursachen Juckreiz. Die rote Milbe saugt nachts das Blut der Hühner aus. Von Ungeziefer befallene Hühner finden keine Ruhe führt zu Kräfteverlust und Nachlassen der Vegetativität. Zum Glück gibt es ein einfaches und billiges Mittel zur Bekämpfung der Ungezieferplage in fester Form. Es sind dies kleine, perforierte, mit dem Mittel gefüllte Kapseln, die an die Sitzstangen angenagelt werden. Man kann auch die Masse in erhitztem, flüssigem Zustand in Ruten eingießen, in denen sie sofort zu fester Masse erstarrt. Nestsäure aus Kunstharz, mit dem Mittel gefüllt, ergänzen die von der Sitzstange ausgehende Vernichtung des Ungeziefers sehr wirkungsvoll. Die Körperwärme der Tiere bringt das Mittel ganz allmählich zum Verdunsten und tötet das Ungeziefer mit Sicherheit. Der Verbrauch ist so gering, daß bei einmaliger Anwendung die Hühner für die ganze kalte Jahreszeit von Ungeziefer befreit sind. Dem Verfasser, der es selbst erprobt hat, liegen u. a. auch Gutachten der Landwirtschaftskammer Ostpreußens, Königsbergs, des Instituts für Tierzucht am Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig und des Instituts für Tierzüchtung der Preussischen Versuch- und Forschungsanstalt für Tierzucht, Fischerei, Kreis Breslau, vor, die übereinstimmend den Wert des Mittels bestätigen. Hersteller ist „Feuerhand“-Werk Hermann Nier in Beierfeld in Sachsen. Das Mittel ist in jeder Drogerie oder Futtermittelhandlung zu haben. Wenn wir dem Geflügel auf diese Weise auch während des Winters Ruhe vor dem Ungeziefer schaffen, wird es sich sicher durch fleißiges Eierlegen dankbar erweisen zu einer Zeit, in der die Eier höchste Preise erzielen und die Hühnerhaltung rentabel machen.

Schnitt der Gartensträucher. Die Beeren- und Ziersträucher sollen im Winter geschnitten werden, d. h. man schneide sie so zurück, daß sie den ihnen angewiesenen Platz nicht überschreiten. Beerensträucher sind so leicht zu halten, daß die Beeren auch im Innern ohne besondere Mühe gepflückt werden können und daß Licht, Luft und Sonne einzudringen vermögen. Werden sie zu dicht, so tragen sie nur an den Spitzen. Von Ziersträuchern, die am einjährigen Holz blühen, schneide man nur das überflüssige Holz weg, denn wenn man die Spitzen abschneidet, kämen sie nie zum Blühen.

Das Fest der Freude naht! Schenke praktisch!

In riesiger Auswahl finden Sie billigst:

Linoleum-, Stragula-, Balatum-
Teppiche, -Läufer und -Vorlagen

Velour- und Haargarn-
Teppiche, -Läufer und -Vorlagen

Emil Schmidt, Hattingen
nur Bahnhofstraße 2



Das neue Fachgeschäft in Hattingen

Meine Auswahl und Preiswürdigkeit machen den Einkauf in Großstädten überflüssig.

Bitte überzeugen Sie sich!

Möbel- u. Bettenhaus Wilhelm Hahne
Hattingen (Ruhr), Obermarkt 12, 14 und 14a

Werksallerlei

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Max Höhne, Laboratorium, am 18. 11. 33; Max Klupsch, Stahlwerk, am 18. 11. 33; Josef Kolligs, Mech. Werkstatt II, am 2. 12. 33.

Geburten:

Eine Tochter:
Karl Schmitz, Mech. Werkstatt III, am 1. 12. 33 — Walburga.

Allen Lehrlingen und Mitarbeitern unserer Lehrwerkstatt und des Ausbildungswesens ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

Heil Hitler!

Die Leitung der Lehrwerkstatt

Unsern Lesern und Mitarbeitern „Frohe Weihnacht“ und herzliches „Glückauf“ zum Jahreswechsel

Heil Hitler!

Die Leitung der Werks-Zeitung

Bei jedem Einkauf denk daran
nimm Kaffee stets von

Tengelmann

Brasil-Perlkaffee
besonders kräftig,
d. Pfd. nur M. 2.20

Kolonial-Mischung
vorzüglich,
d. Pfd. nur M. 3.—

Weitere Sorten von
M. 1.90 bis 4.—

Tengelmann-Kaffee-Geschäfte in vielen größeren Städten

Ein
RADIO

Gerät gehört in jedes Haus. Lassen Sie sich die neuen Modelle der ersten Fabriken unverbindlich vorführen. Günstige Zahlungsweise.

MARKS
Bochum

Kaiser-Wilhelm-Str.

Inszerieren
bringt
Gewinn!

Laubsägerei

nutztl. Zeitvertreib,
lämbl. Zubehör, Holz,
Vorlag. etc. Katalog
gratis von
„Volkskunst“
Holmann & Schmitt
Mannheim 25.

Kasino Henrichshütte
Hattingen-Ruhr
Fernruf 2087

Ökonom: H. Schmiedel

Das Haus der vornehmen Gastlichkeit.

Kegelbahn • Dortmunder Kronen-
Bier • la Küche • Weine der alt-
bekannten Kasinokellerei

Die warmen, Kame'wollschuhe mit festen Leder- oder Gummi-50 Rp. an
molligen sohlen in jeder Größe von 2087
Lederhandlung Heller, Hattingen
Heggerstraße 37

Die

Qualität eines Polstermöbels

richtet sich nach der Güte des verarbeiteten Materials und der von einem tüchtigen Handwerker aufgewandten Arbeitszeit. Wollen Sie sicher gehen, wirklich gut gearbeitete Sofas, Ruhebett, Couches, Sessel und Matratzen jeder Art zu erhalten, prüfen Sie meine Angebote. Bei mir erhalten Sie für Ihr Geld den größten Gegenwert.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster und Preise. Annahme von Ehestandsdarlehensscheinen
Lager und Verkauf sämtlicher

POLSTERMATERIALIEN

wie Bindfäden, Sprungfedern, Gurte, Roßhaar, Seegras
Kapok, Drell, Stoffbezüge, Juteleinen, Ledertuch usw.

Polsterei A. Thiel

Bochum, Humboldtstr. 52
zwischen Marienkirche und Hauptbahnhof.

Bekannt reell und billig!
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt, Pfd. 1,50, beste Qual. 2,50, Halbdauen 3,50, 1/4-Dauen 5,50, 1/2-Dauen 7,50, Gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, sehr zart und weich 5,25, 6,25. Preiswerte Garantie-Inlettel! Versand per Nachn., ab 5 Pfd. portofr. Gar. f. reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück. Frau A. Wodrich, Gänsemast., Neu-Trebbin 145 Oderbruch.

Neue Preise!
Mifa-Chrom-Ballon nur RM. 53.-
Original-Monopol
Panzer-Fahrräder nur RM. 49.-
Torpedo-Freilauf, la gelöteter Rahmen,
Badenia-Fahrräder nur RM. 49.-
Torpedo-Freilauf, la gelöteter Rahmen,
Roland-Fahrräder nur RM. 38.-
Torpedo-Freilauf, la gelöteter Rahmen,
NSU-Fahrräder
In 10 verschiedenen Modellen
la Schrank-Sprechapparate
zum Aussuchen nur RM. 28.-

Röl, Fahrradhaus
am Rathaus
Bochum, Ecke Bongard- und Mühlenstraße
Größtes Fahrrad-Spezialgeschäft am Platze

Für mich!
Peter Kölln
3 Minuten Kochzeit
Starterfloeten
die gute deutsche Marke

GELEGENHEITEN!
Neue Europaradios, wirkb. billig, Einzelt., Liste grat., Hauptkat. 0,50. Vertreter gesucht. Radiokrell, Berlin, Alexanderstr. 24 neben Präsidium
Echte Harzer
Kondurrenziele Bürger von S. - M. an als kleiner Meisterzucht Kämpfer, fester, stark, gesund, prächtig
Hohen-Neuendorf 10
Gute Werkzeuge
die nicht viel kosten bei:
Westalia Werkzeug-company Hagen 206
Westf. Liste gratis!

Halbdauenbett
mit Kissen 16.-. Federpr. Preisliste gratis. Kirchberg, Berlin W 30.
Reparaturen
an sämtlichen
Korbmöbeln
und Korbwaren
werden gut, billig und fachgemäß ausgeführt bei
Schweigart
(Vossen Nchf.)
Heggerstr. 25
„Knips“
ein lustiger Photoamateur, hat den neuesten Katalog von Photo-Brenner geschrieben. Er unterrichtet Sie über das ganze Photo-Gebiet, auch über Photo-Tausch und La-n-g-f-a-m bezahlen. Fordern Sie ihn kostenlos von
PHOTO Brenner
Köln 295/3 Hohestr. 88

Deutsche Weihnacht
Deutsche Gaben!
In unserer Zeitung können Betriebs-angehörige kleine Anzeigen über An- und Verkäufe, Wohnung-tausch, Vermietungen usw.
kostenlos aufgeben

STAATLICHE AUSBILDUNG
ZUM
INGENIEUR UND BETRIEBS- BEAMTEN (WERKMEISTER)
Niedrige Gebühren. Auskunft durch die Direktoren.
A. Technische Staatslehranstalten mit höheren (5 Semester) und niederen (4 Semester) Abteilungen:
Dortmund: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Stahlaufbauklasse.
Duisburg: Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.
Essen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Apparatebau.
Frankfurt a. M.: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.
Gleiwitz: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.
Görlitz: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.
Gumbinnen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.
Köln: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- und Bergmaschinenwesen.
Magdeburg: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- und Bergmaschinenwesen.
Wuppertal-Elberfeld: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.
B. Technische Staatslehranstalten mit höheren Abteilungen (5 Semester):
Aachen: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.
Breslau: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik.
Hagen i. W.: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Kleinereisenaufbauklasse.
Kiel: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Schiffbau.
Stettin: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Flugwesen.
C. Technische Staatslehranstalten für Schiffingenieure und Seemaschinenisten, in Stettin und Flensburg.

Deutsche Ehren-Denkünze des Weltkrieges
sowie Kriegs-erinnerungs-Kreuze deutscher Staat, Ost-Ehren-legion, Ung. Kriegs-Erinnerungs-Medaille, Frei-körpers-Abzeichen, Anträge und Beratung in allen Ordensfragen kostenlos. Großes Lager sämtlicher Orden, Garnierung und Knopfloch-Schleifen. Preisliste auf Verlangen. Broschüre, „Wie trage ich meine Orden“ RM. 1.- J. Godet & Sohn A.-G. Ordensjuweliere seit 1761 Berlin W 8 Unter den Linden 12
Haben Sie Anspruch auf Kriegserzeichen?
z. B. auf das Preuß. Kriegs-E-Kreuz als auch solches für Bayern, Sachsen, Baden, Württemberg, sowie d. Frontkämpfer-Ehrenmünze, Antragsbogen auf Zuerkennung samt ausführli. teilw. amtlich. Vorschriften b. Ordenshaus Reimann, Berlin W 8, Friedrichstr. 183a (gegr. 1840) gegen 0,40 Mk. in Marken.

Auch Ihre Kinder
sollten Sie jetzt mit warmen Sachen ausstatten. Gute, gediegene Qualitäten — eine reichhaltige Auswahl preiswert wie immer bei
Hamacher
Hattingen

Billigster Einkauf von Betten und Bettfedern!
Gran RM. 0,50, 1,75. Gänsefedern wir von der Gans gerupft mit Daunen RM. 2.-, Halbdauen RM. 2,50, 6,50. Daunen RM. 7.-, 9.-. Fertige Betten: Oberbetten 8 Pfund schwer RM. 12.-, 18.- und besser. Kissen 3 Pfund schwer RM. 3,50, 5,50 und besser. Inlette und alle übrigen Bettwaren garantiert dicht und farbecht in allen Preislagen. Preisliste. Muster gratis. Umtausch. m.f.a. geht. Viele Dankschreiben. Karl Stadler, Bettfedernversand, Berlin C 545, Landsberger Straße 83.

Frömm's GUMMISCHWÄMME
GUMMISAUGER

Die schönste Weihnachtsgabe für alt und jung ist ein gutes Buch!
Wir bieten Ihnen Gelegenheit, unter diesen empfehlenswerten Werken rechtzeitig Ihre Auswahl zu treffen:
Gustav Flechsig:
Mühlen u. Menschen
Ein Roman aus dem Grenzland
Von der Presse einhellig begeistert aufgenommen
Mit 18 Original-Linolschnitten von H. Waltenberg
Geschenkausgabe 5,40 RM., kartoniert 2,70 RM.
Rudolf Elbershaus:
Hüter der Ehre
Deutsche Jugend im Kampf um Frieden und Freiheit des Vaterlandes
Die Entstehungsgeschichte der deutschen Wehrbewegung
Mit 29 Vollbildern und reichem Buchschmuck
2,85 RM.
Gustav Flechsig:
Mit Gott - gegen Gott
Das Kriegsbuch des aktiven Soldaten
Eines der fesselndsten Frontbücher, die je geschrieben wurden
Gebunden (Ganzleinen) 3,15 RM., kartoniert 2,60 RM.
Wilhelm Kuhlmann: Schrom ut dem Kohlberg
Ein lustiges Vers- und Bilderbuch aus dem Bergmannsleben, das aber auch jedem Nichtbergmann Stunden ungetrübter Fröhlichkeit nicht nur verspricht, sondern wirklich beschert. — Nur 1,75 RM.
Der Bezug aller hier angezeigten Bücher kann erfolgen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung der Beträge auf Postscheckkonto Köln 74574 bzw. in Freimarken direkt durch
BE-VAU-VERLAG G. m. b. H. Düsseldorf
Schließfach 10007
Der Rumpel
Otto Duncker
Schneuren
Schönke
aus dem Bergmannsleben
Die erste Sammlung dieser Art, die wirklich jedem Leser — ob Bergmann oder nicht — etwas zu sagen hat
Mit unglaublich vielen lustigen Bildern
Preis nur RM. 3.-
Schrom ut dem Kohlberg
VERSE UND ZEICHNUNGEN VON WILHELM KUHLMANN